

Prognose 2008: Plus acht Prozent

2007 war ein Spitzenjahr für Hersteller von Bau- und Baustoffmaschinen

FRANKFURT. Die deutschen Hersteller von Bau- und Baustoffmaschinen haben ihren Umsatz 2007 um 29 Prozent auf 15,3 Milliarden Euro gesteigert. Auf Baumaschinen entfallen dabei 11,3 Milliarden Euro, auf Baustoff-, Keramik- und Glasmaschinen 3,9 Milliarden Euro. Das entspricht gegenüber 2006 einem Plus von 31 Prozent beziehungsweise 24 Prozent. „Damit hat unsere Branche wieder ein Spitzenjahr hingelegt“, sagte Dr. Christof Kemmann, Vorsitzender des VDMA Fachverbandes Bau- und Baustoffmaschinen.

Auch die Auftragseingänge sind 2007 gegenüber 2006 noch einmal in die Höhe geschwungen. Die Auftragsbestände lagen zur Jahreswende 2007/2008 zum Teil doppelt so hoch wie im Jahr zuvor. Im Anlagenbau gibt es Auftragsvorlaufzeiten von bis zu 18 Monaten. Um die Nachfrage zu decken, haben die Unternehmen 2007 kräftig in ihre Standorte investiert, ihr Personal im Durchschnitt um fünf bis zehn Prozent aufgestockt und ihre Produktionsstätten erweitert und modernisiert. „Wir gehen auch

deshalb davon aus, dass wir 2008 bei den Umsätzen nochmals um rund acht Prozent zulegen können“, betonte Kemmann. „Es macht im Moment Spaß, ein Unternehmen zu führen“, kommentierte er die gute Geschäftslage. „Dass es aber nicht immer so weiter gehen kann, wissen wir, und so planen wir auch.“ Viele Unternehmen streben nach dem fünften Wachstumswort in Folge 2008 einen Konsolidierungskurs auf dem jetzt erreichten hohen Niveau beziehungsweise ein nur moderates Wachstum an.

Wachstumsmotor war auch in diesem Jahr das Exportgeschäft. Die Exportumsätze lagen mit 11,4 Milliarden Euro um 30 Prozent höher als im Vorjahr. Der Exportanteil der Branche beträgt 77 Prozent. Im Laufe des letzten Jahres war die Nachfrage nach Bau- und Baustoffmaschinen in fast allen Regionen der Welt gleichzeitig angestiegen. Für die Impulse im Exportgeschäft sorgen aber vor allem Osteuropa (plus 23 Prozent), die GUS-Staaten (plus 63 Prozent) und der Nahe und Mittlere Osten ohne Iran (plus elf Prozent). Lediglich der US-Markt gab 2007 in Teilbereichen kräftig nach. So sind beispielsweise wegen der weggebrochenen Nachfrage im Wohnungsbau die deutschen Exporte von Bautechnik in die USA um rund zwei Drittel zurückgegangen.

Dank der weiter anziehenden Baukonjunktur setzte sich bei der Inlandsnachfrage der bereits in 2006 spürbare positive Trend weiter fort. 2007 haben sich die Geschäfte noch einmal deutlich belebt. So kletterte der Inlandsumsatz der Branche gegenüber dem Vorjahr um 27 Prozent auf 3,9 Milliarden Euro. Die Baustoff-, Glas- und Keramikmaschinenhersteller erzielten im Inland einen Umsatz von 770 Millionen Euro und legten damit um 14 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu, allerdings von einem niedrigen Niveau kommend. Die Umsätze der Baumaschinenhersteller stiegen im Inland um 26 Prozent auf 3,1 Milliarden Euro.

Die angespannte Lage in der Zulieferindustrie bereitet gerade den Baumaschinenherstellern immer noch

Sorgen. „Manche Maschinen hätten im Produktionsprozess bis zu zwei, drei Mal angefasst werden müssen, weil Komponenten und Teile nicht verfügbar waren“, sagte Kemmann. Das gehe zu Lasten der Produktivität und führe zu höheren, nicht gewollten Lagerbeständen. Zwar hätten sich die Zulieferer mittlerweile auch auf den Nachfrageboom eingestellt und ihre Kapazitäten erweitert, trotzdem habe man auf Herstellerseite weiter mit Preissteigerungen und langfristigen Abnahmeverpflichtungen zu kämpfen. Außerdem mangle es an verfügbarem qualifizierten Personal. Es fehlten der Branche nicht nur Ingenieure, auch gewerbliches Personal und Facharbeiter seien gerade für mittelständische Betriebe so schwer zu bekommen wie noch nie.

„Sozial ist, was Bildung schafft!“

Ernst Susanek über die Ausbildung von Generalisten und Führungskräften

KONSTANZ. Die Klagen über schlechte Schüler, miese Unis und unbrauchbare Absolventen kennen alle. Doch das Jammern ist nicht Ernst Susaneks Sache. Der Vorsitzende der Geschäftsführung der Zeppelin GmbH mit Sitz in Garching bei München wollte das Problem anpacken und die Gründung einer neuen Hochschule mit voranbringen. Heute feiert die Zeppelin University (ZU) ihr fünfjähriges Bestehen und ist gerade zur Stiftungs-Uni umgewandelt worden. Ihr geistiger Vater Susanek ist Vorsitzender des Vorstands der ZU-Stiftung.

Deutsches Baublatt: Wie kamen Sie auf die Idee, das Engagement der Zeppelin-Stiftung auf den Bildungsbereich auszuweiten?

Ernst Susanek: Die Zeppelin-Stiftung ist auf das Jahr genau hundert Jahre alt. Sie verkörpert die Tradition der Innovationsfähigkeit in dieser Stadt. Da ist es nur richtig, in die Zukunftsfähigkeit dieser Stadt zu investieren. Grundsätzlich bin ich aber der Auffassung, dass sich jedes Unternehmen, so auch die Zeppelin GmbH, für das Gemeinwohl einsetzen muss. Denn Deutschland ist auf dem Bildungssektor in ein bedenkliches Mittelmaß abgerutscht. Auch die letzte Pisa-Studie hat dies wiederholt aufgezeigt.

Deutsches Baublatt: Wie wird Deutschland wieder Spitzenreiter?

Ernst Susanek: Um aus dieser Mittelmäßigkeit wieder herauszukommen, bedarf es großer Anstrengungen. Der Staat allein ist dabei überfordert. Jeder muss dazu einen Beitrag leisten, und das gilt auch für die Unternehmen. Der globale Wettbewerb stellt uns alle vor große Herausforderungen. Zur Bewältigung der Zukunftsaufgaben müssen wir auf die Schlüssel-Ressource des 21. Jahrhunderts setzen, und das ist das Humankapital. Deshalb bin ich davon überzeugt, dass eine Investition in das Humankapital die beste Investition zur Sicherung unserer gemeinsamen Zukunft ist. Bildung ist der sicherste Schutz vor Arbeitslosigkeit und deshalb gilt für mich der Grundsatz: Sozial ist, was Bildung schafft. Mit unserem Engagement an der ZU wollen wir einen aktiven Beitrag zur Sicherung und Weiterentwicklung des Bildungsstandortes Deutschland leisten.

Deutsches Baublatt: Die ZU bildet Generalisten aus. Warum brauchen deutsche Firmen ausgerechnet Generalisten?

Ernst Susanek: Mit der zunehmenden Internationalisierung der Märkte haben sich auch die Geschäftsaktivitäten und -felder der Unternehmen verändert. Die Akteure stammen aus kulturell verschiedenen Ländern, haben unterschiedliche Wertvorstellungen und zeichnen sich durch divergierende Denk- und Handlungsweisen aus. Hinzu kommt ein verstärkter Wettbewerb, der das immer schnellere Umsetzen von Innovationen in marktfähige Produkte und Dienstleistungen erfordert. Im globalen Wettbewerb sind deshalb in den Führungspositionen zunehmend Generalisten mit einer fachübergreifenden Qualifikation

gefragt, das heißt mit zusätzlichen Kompetenzen.

Deutsches Baublatt: Welche Führungskräfte sind denn heute gefragt?

Ernst Susanek: Gefragt sind Manager, die Fach- und Sozialkompetenz besitzen, die auch Krisen und strategische Neuausrichtungen erfolgreich bewältigen können, die vernetzt denken und anstelle der oft falsch verstandenen kurzfristigen Gewinnmaximierung die Maximierung der Lebensfähigkeit eines Unternehmens, das heißt die Nachhaltigkeit zur langfristigen Sicherung des Unternehmenswertes, zum Ziel ihres Denkens und Handelns machen.

Deutsches Baublatt: Und die kommen nicht von den Business Schools?

Ernst Susanek: Internationale Studien der McGill-University in Kanada wie auch der Stanford University haben in jüngeren Publikationen darauf hingewiesen, dass die Business Schools keine erfolgreichen Absolventen im Sinne von langfristig agierenden Vorständen hervorbringen. „Managers not MBAs“ heißt jetzt auch dort die Devise. Weiterhin wird im Kultursektor wie in den öffentlichen Verwaltungen das Betriebswirtschaftliche immer wichtiger.

Deutsches Baublatt: Wie werden die ZU-Studierenden ausgebildet?

Ernst Susanek: Die Ausbildung an der ZU ist interdisziplinär angelegt als Brücke zwischen Wirtschaft, Kultur und Politik. Der Fokus liegt auf der individualisierten und internationalen Ausbildung. Unser Ziel ist es, verantwortungsbewusste Entscheider und kreative Gestalter mit Entrepreneur-Eigenschaften heranzubilden. Gleichrangige Ziele sind die Entwicklung der Persönlichkeit und der Erwerb einer exzellenten fachlichen Qualifikation. All diese Fähigkeiten und Qualifikationen sind bei der Rekrutierung in international tätigen Unternehmen entscheidend. Und schauen Sie sich unsere Absolventen an - darunter sind sehr viele, zum Teil erstaunlich erfolgreiche Unternehmensgründer, Bürgermeister, Investmentbanker, Entwicklungshelfer. Mir scheint, als entstünde dort eine neue Generation von jungen Verantwortungsträgern. Auch die Personalvorstände von Konzernen wie der Telekom und viele Mittelständler bestätigen mir dies.

Deutsches Baublatt: Welche Rolle spielt die Forschung neben der Lehre?



„Gefragt sind Manager, die vernetzt denken“, so der ZU-Gründungsvater Ernst Susanek. Fotos: Zeppelin

Ernst Susanek: Ich möchte hervorheben, dass sich die ZU durch herausragende Forschungsleistungen und eine hohe wissenschaftliche Reputation auszeichnet. Und dies ist maßgeblich der Verdienst von Professor Jansen und seinem Team von Wissenschaftlern und dem Management, das diese Hochschule aufgebaut und sie in kurzer Zeit zu einer Vorzeige-Uni entwickelt hat. Immerhin sind wir bei einem bundesdeutschen Ranking im Bereich der Wirtschaftswissenschaften aus dem Stand heraus auf den achten Platz gekommen.

Deutsches Baublatt: Wie können die Zeppelin GmbH und die Wirtschaft von der ZU profitieren?

Ernst Susanek: Zunächst einmal muss ich festhalten, dass bei der Förderung der ZU und auch bei der ZU-Stiftung nicht unser wirtschaftliches Interesse im Vordergrund steht. Wichtig ist das gesellschaftliche Engagement des Unternehmens Zeppelin.

Deutsches Baublatt: Kein bisschen Eigennutz?

Ernst Susanek: Auch wir müssen - wie jedes andere Wachstumsunternehmen - qualifiziertes Personal gewinnen, was durch die demographische und bildungspolitische Entwicklung schwerer geworden ist. Die Zeppelin GmbH ist heute an 180 Standorten auf der Welt vertreten und hierfür benötigen wir zunehmend hochqualifizierte junge Absolventen, gerade von der ZU, um unsere führende Marktposition weiter auszubauen. Uns gelingt das auch, weil wir vor Ort präsent sind und insbesondere, weil wir als Gründungsgesellschafter und Hauptförderer der ZU sehr eng verbunden sind.

Deutsches Baublatt: Wie funktioniert der Austausch zwischen der Zeppelin GmbH und den ZU-Studenten?

Ernst Susanek: Wir bieten ZU-Studenten ein Praktikum in unseren deutschen Gesellschaften sowie im Rahmen des Global-Studies-Programms in unseren Auslandsgesellschaften an. Darüber hinaus arbeiten Studenten der ZU bei verschiedenen Projekten mit unseren Führungskräften zusammen. So leisteten sie zum Beispiel einen wichtigen Beitrag bei der Neugestaltung unserer neuen Zentrale in München. Die studentische Organisationsberatung whyKnot hat bereits mehrere, ganz ausgezeichnete Beratungsprojekte für uns umgesetzt - zum Beispiel bei der Zeppelin Luftschifftechnik.

Deutsches Baublatt: Bringen Sie sich persönlich auch in die ZU ein?

Ernst Susanek: Ich selbst bin auch immer wieder für Vorträge und dergleichen auf dem Campus - vor allem im Rahmen des von uns geförderten Zeppelin-Lehrstuhls für Internationales Management von Professor Heike Proff.

Deutsches Baublatt: Was sind die Ziele der neu gegründeten Uni-Stiftung?

Ernst Susanek: Zweck der ZU-Stiftung ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung sowie die Aus- und Weiterbildung. Eine forschungsorientierte Universität in privater Trägerschaft - und wir sind die einzige in Deutschland, die keine staatliche Subvention erhält - braucht dazu natürlich ein verlässliches Netzwerk von Freunden und Förderern. Die Gründungsgesellschafter, nämlich die Zeppelin GmbH, die ZF AG und der Unternehmer Weishaupt bringen die langfristige Strukturfinanzierung der ZU auf. Die Zeppelin-Stiftung hat auf Beschluss des Gemeinderats bereits eine Zustiftung in Höhe von 5,5 Millionen Euro gegeben.

Deutsches Baublatt: Die Finanzierung stimmt also?

Ernst Susanek: Die Zeppelin Universität ist damit zum heutigen Tage - und das ist wohl eine einmalige Situation in Deutschlands Hochschullandschaft überhaupt - bereits bis einschließlich dem Jahr 2014 vorfinanziert.

Deutsches Baublatt: Sie brauchen aber noch Stifter?

Ernst Susanek: Weitere Großstifter sollen in den kommenden Jahren gewonnen werden - mit dem Ziel, neben der gesicherten Liquidität nun auch ein Stiftungskapital für die künftige Finanzierung der ZU aufzubauen. Die Zustiftung von Beträgen zum Stiftungskapital bietet ja auch eine steuerlich attraktive Möglichkeit für alle, die die ZU unterstützen möchten. Die Novellierung des Stiftungsrechts wird es künftig noch einfacher machen, privates Kapital in Stiftungen zu überführen, und damit die Wissenschaft und gemeinnützige Zwecke zu unterstützen.

Deutsches Baublatt: Welche Resonanz bekommen Sie von anderen Unternehmen?

Ernst Susanek: Wir wissen von vielen Mittelständlern gerade in der Region, dass sie die Universität gut finden und dass sie vorhaben, diese wichtige Institution auch finanziell zu unterstützen. Die steuerlichen Voraussetzungen sind nun bestmöglich geschaffen und wir freuen uns auf den weiteren Ausbau des Partnernetzwerkes.

Die Fragen stellte Sabine Strauß. Das Interview ist bereits erschienen in der Januar-Ausgabe von Pro:Fit, dem regionalen Wirtschaftsmagazin des Südkuriers.



Erst vor wenigen Wochen wurde der Neubau der Zeppelin University eingeweiht.